

Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 20

Erscheint Freitag
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 14. Januar 1927

Geschäftsstelle Halle a. d. S.
Ludwig-Bucherer Straße 28

1. Jahrg.

Die Religionen Palästinas

Palästina ist nicht nur den Juden, sondern auch der Christenheit und den Mohammedanern seit jeher das heilige Land. Trotzdem es eigentlich klein und von Natur scheinbar arm ist, hat es durch Jahrtausende die Welt beinflusst. Es ist die Geburtsstätte der größten Geister der Menschheit und die Heimat dreier weitverbreiteter Religionen. So ist es denn kein Wunder, daß unzählige Orte, Berge, Täler und Flüsse, Tempel, Tore und Plätze, Bäume und Felsen, Höhlen und Gräber an die vielen, vielen Menschen erinnern, die hier gelebt und gelehrt haben. Darum kamen und kommen die Frommen und die Forscher aus allen Erdteilen herbei, um die heiligen Stätten der Vergangenheit, die ihnen von Erhebendem und Erschütterndem, von Erbauung und Offenbarung und anderen Begebenheiten berichten, zu besuchen, und sie werden kommen, solange die Welt steht. . . .

Es ist auch kein Zufall, daß wir in Palästina, neben den genannten, noch so viele andere Religionsgemeinschaften antreffen. Alle sind mit dem Lande irgendwie verbunden, alle machen es sich zur Pflicht, gerade hier ihre Traditionen zu pflegen und ihrer Gottheit zu dienen. Darum ist die Zahl der Kirchen, Klöster und Schulen, der wissenschaftlichen Institute, Waisenhäuser, Spitäler und Hospize so groß und so bunt, wie kaum in einem anderen Lande, und doch — nach außen ist die Wirkung all dieser religiösen Institute unbedeutend, wenn man an die ziemlich eifrig betriebene Missionstätigkeit denkt. Doch ihre Erfolge auf den Gebieten der Wissenschaft, sozialen Fürsorge und Volksbildung waren und sind sehr segensreich und lobenswert. Es zeigt sich wieder, daß dort, wo wahre Nächstenliebe und Verschönlichkeit arbeiten, stets Gutes und Schönes geschaffen wird.

Im Folgenden sei einiges über die drei wichtigsten Religionsgemeinschaften in Palästina berichtet:

Mohammedaner: Die große Mehrheit der Araber bekennet sich zum Islam. Meistenteils sind sie Sunniten, d. h. sie glauben auch an die Sunna, die Randglossen des Korans, welche von den Kalifen nach Mohammeds Wirken stammen. Mohammed, der „Abgesandte Gottes“, gilt als der größte Prophet, denn ihm hat Allah den Koran, der schon vor Erschaffung der Welt entstanden war, offenbart; aber auch die biblischen Gestalten: Adam, Noah, Abraham, Moses und schließlich Jesus werden als Propheten und Vorläufer Mohammeds anerkannt. Neben diesen gibt es Engel, Dschinne und Dämonen. (Dschinne sind Mittelwesen zwischen Engeln und Menschen.) Jeder Mensch ist schon von Geburt an für die „Seligkeit“ oder „Verdammnis“ bestimmt, aber es liegt in seiner Macht, sein Schicksal zu bestimmen: durch Buße und Fasten, Wallfahrten nach Mekka und Medina, Waschungen und Gebete, endlich durch Übung von Gastfreundschaft und Almosengeben. Wenn auch der Islam keinen eigentlichen Ruhetag kennt, so ist doch der Freitag für den gemeinsamen Gottesdienst be-

stimmt. Der Gebetrüfer (Muezzin) singt „Allah ist groß“ vom hohen Minarett in die Stadt hinaus, fünfmal im Tage, dann versammeln sich die Frommen in der Moschee, lassen sich auf den Gebetsteppichen nieder und folgen andächtig leise den Worten des Vorbeters und ihres Predigers. Daß der Genuß von Schweinefleisch und Alkohol verboten, andererseits die Polygamie gestattet ist, ist allgemein bekannt. Neben Mekka und Medina ist Jerusalem, vor allem der Tempelplatz, den Mohammedanern heilig; aber auch viele andere Heiligtümer gibt es im Lande, so die Höhle Machpelah in Hebron, das Hebi Musaf beim Toten Meer — angeblich die Ruhstätte Moses — und, sonderbar, die lokalen heiligen Stätten, zu denen die ringsum wohnende Bevölkerung pilgert, um für Gefundung oder Kindersegnen, für Hilfe in jeglicher Not zu beten, aber auch zur Feier ihrer Feste — wie vor tausend Jahren.

Einer anderen Sekte, den Metawilen, ist Ali heiliger als Mohammed, denn in ihm ist Gott seinen Gläubigen in Menschengestalt erschienen. Sie sind eine sehr fanatische Gemeinschaft, deren Christenhaß schon öfter zu blutigen Ueberfällen geführt hat; sie leben streng gesondert von allen Andersgläubigen. Ihrer Religion verwandt ist die der Dschairier.

Sehr interessant sind die religiösen Anschauungen der Drusen, welche sich als eine Synthese verschiedener Glaubensbekenntnisse erweisen. So finden wir in ihnen neben Mohammedanischem auch viel Mosaïsches und Christliches, aber auch altperische und altperische Götzendienerei. Um das Jahr 1000 hat der Kalif Hakim biamr Allah — ihr Messias — ihnen seine Lehre durch Abgesandte übermittelt. Ihre jahrhundertlang gegen die Türken, jetzt gegen Frankreich gerichteten Kämpfe, die sie aus einem unbezwinglichen Freiheitsdrang heraus führen, — sie werden nur dann zu Erde kommen, wenn sie ihre Wünsche voll und ganz erfüllt sehen — erklären sich nicht zuletzt daraus, daß sie keine Todesgefahr kennen, denn nach ihren Anschauungen ist jedes Menschen Alter schon im voraus bestimmt. Und wenn jemand von ihnen im Kriege fällt, dann ist er nicht gestorben — er schläft nur, bis sein Todestag kommt! So konnte der kaum noch irgendwo anders in der Welt zu findende Heldennut der Drusen entstehen. Fanatisiert und ohne Furcht werfen sie sich mit den einfachsten Waffen, ja sogar unbewaffnet gegen Tanks und Kanonen — und erobern sie! Sollen auch Hunderte dabei zugrunde gehen — ihnen wird nicht bange, denn sie werden nie aussterben; wandert doch die Seele jedes Verstorbenen in den Leib eines Neugeborenen! . . .

Juden: In drei von den vier heiligen Städten, nämlich in Jerusalem, Safed und Tiberias bilden die Juden die Majorität der Einwohnerschaft; nur in Hebron sind sie in der Minderheit. Rein jüdisch sind Tel-Awin, mehrere städtische Vororte und einige Duzend Kolonien, die im ganzen Lande verstreut sind; eine große Anzahl lebt in Haifa. In Akko sind in der jüngsten Zeit zirka 200 Familien eingewandert, davon über die Hälfte in den letzten Monaten. In den anderen Städten siedelten sich nur wenige Juden an. Neben den Se-

pharden, die in ihren Sitten, Gebräuchen und auch äußerlich von der arabischen Bevölkerung kaum zu unterscheiden sind — sie kamen vor Jahrhunderten aus Spanien (hebräisch Sephard) und Portugal nach Palästina — gibt es noch die Askenasim (Askenas = Deutschland) d. i. die Juden aus Mittel- und Osteuropa, sie bilden die weitaus stärkste Gruppe der palästinensischen Judenheit, außerdem leben etwa 150 Samaritaner in Nablus (Sichem); sie sind eine aus der Zeit des assyrischen Königs Salmanassar erhaltene Mischrasse jüdisch-babylonischen Blutes. Sie anerkennen bloß die fünf Bücher Moses, im übrigen sind ihre Anschauungen ein Gemisch aus mosaischen und heidnischen Elementen. Ähnlich ist der Glaube der Karaiten in Jerusalem, die nur mehr etwas über ein Duzend Köpfe zählen.

In Jerusalem allein bestehen mehr als 200 Bethäuser, und zwar haben Chassidim und Askenasim, die Grusiner, Bagdader, Spanier, Jemeniten, Perser, Bucharer, Marokkauer, Mesopotamier u. a. m. ihre eigenen Synagogen. Die oberste religiöse Instanz wird von einem gemeinsamen Rabbinerkollegium gebildet.

Die Christen haben nur in Bethlehem und Nazareth die Mehrheit. Viele leben auch in Jerusalem, Jaffa und Haifa. Die palästinensische Christenheit umfaßt eine große Anzahl von Glaubensbekenntnissen, und darum ist es um ihre Einigkeit nicht sehr gut bestellt. Am zahlreichsten sind die griechisch-katholischen Christen, deren Haupt der Bischof in Jerusalem ist, welcher der Synode und den einzelnen Kommissionen zur Verwaltung der vielen Besitzungen dieser reichen Kirche vorsteht. Die römisch-katholische Gemeinde, die sich infolge ihrer eifrigen Missionstätigkeit in den letzten Jahrzehnten mehr ausgebreitet hat, zählt in Palästina viele geistliche Orden, ihre oberste Behörde ist das lateinische Patriarchat in Jerusalem, dessen Rechte weit über die Grenzen des Landes hinausreichen und welches auch die religiösen Handlungen verschiedener anderer Religionsgemeinschaften beaufsichtigt, so die der Kopten, unierten Griechen, Jakobiten, Nestorianer, Maroniten und Altorientalen.

Die meisten Protestanten gehören der anglikanischen Kirche an; sie unterhalten eine Juden- und fast 40 Arabermissionen.

Schließlich seien noch erwähnt: Die Armenier, Presbyterianer, Wiedertäufer und Baheisten.

Elias wird von den Juden, Christen und Mohammedanern als Prophet verehrt. In seiner Höhle am Karmel hängen die Reliquien aller drei Konfessionen nebeneinander. Hier halten sie, in seinem Geiste, Frieden. Wenn sie es nur immer und überall so hielten, wäre es um die Welt besser bestellt.

Bekanntmachung der Gemeindeverwaltung

Bekanntmachung

Herr Lehrer und Kantor Glend aus Lüdenscheid wird am 14. und 15. d. M. einen Probevortrag zwecks Einstellung als Beamter für unsere Gemeinde halten.

Die kantonale Probe findet statt am Freitag, dem 14. d. M., nachm. 4.45 Uhr, und am Sonnabend, dem 15. d. M., vorm. 9 Uhr, beim Gottesdienst in der Synagoge, die Lehrprobe am Sonnabend, dem 15. d. M., nachm. 3 Uhr, in der alten Volksschule, Neue Promenade 13.

Den werthen Gemeindegliedern geben wir hiervon mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen Kenntnis.

Halle a. S., den 11. Januar 1927.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.
Dr. Hirsch. — F. Cohn.

Neu-Eröffnung! **SCHUH-** **Neu-Eröffnung!**

Reparatur- und Besohl-Anstalt

K. NACHMANN
Halle a. d. Saale
Güttenstraße Nr. 20

Prompte Bedienung! Billigste Preise!

Alt Babel

Von Leopold Kompert.

4)

(Fortsetzung.)

Da ist Landtag nach Preßburg gekommen. Was ihr jetzt seht, Kinder, das ist wie nichts, was damals gewesen. Das waren Zeiten! Tausende von Fürsten, Grafen und Edelleuten sind gekommen, in Sammet, Gold und Perlen, und der Erdboden hat gezittert, wenn so einer ist aufgetreten mit Sporen und Säbel. Und die Augen haben einem weh getan von so viel Sehen auf Sammet und Gold. Da hat auch die ganze Gemeinde vom Landtag gelebt und den ganzen Tag ist der Schloßberg nicht leer geworden von Grafen und Fürsten, die sind gekommen einkaufen und ausborgen mit ihren Gräfinnen und Fürstinnen. Das schöne große Haus auf der Stieg', was Herrn Chajim Schlesinger gehört, das ist vom Landtag gebaut worden. Und auch andere Balbatim (Familienväter) sind damals reich und groß geworden, und alles hat seine Nahrung gehabt.

Hendel Rebb Baltiels ist den ganzen lieben Tag vor dem Landhaus gestanden und ist gar nicht müde geworden, zu sehen die Pracht von so vielen Kutschen mit Pferden und Husaren, Fürsten, Grafen und Edelleuten. Wenn man zu jeder Stund' im Tag dort hat können sehen, war Hendel Rebb Baltiels. Ist sie spät am Nachmittag nach Haus gekommen und hat dem Rebbe das Essen hingestellt, hat der gesagt: „Hendel, wie kommt das, mir scheint, Mittag ist schon lang vorüber?“ Sie hat aber darauf gemeint: „Das Fleisch hat nicht kochen wollen, drum ist es so spät geworden.“ Und er hat gefragt: „Wo bist du so lang geblieben, Hendel?“ hat sie darauf gesagt: „Ich war ja daheim und hab' genächt und gefricht“.

Was soll ich euch länger erzählen, Kinder, was jed' Kind weiß in Preßburg? Er, dessen Name gelobt sei, soll jedes Jüdenkind vor dem bewahren, was Hendel Rebb Baltiels angestellt hat. Heiliger Gott Israels! warum hast Du das zugegeben, warum hast Du das der frommen Kille Preßburg zugeschickt, daß sich ein Kind so schwer hat versündigt dürfen? Der schlechteste Träger auf dem Schloßberg hätt' sich mögen die Haar' ausreißen, und so ein großer „Zaddit“ (Frommer) hat's müssen erleben!

Was soll ich euch länger erzählen, meine Kinder, man hat Hendel Rebb Baltiels immer gesehen spazieren gehen mit einem Studenten, der hat ihr schöne Sachen und Kleider gegeben, und man hat nicht gewußt, wie und woher. Auf einmal hat man's gewußt, wie es ist schon zu spät gewesen. Hendel Rebb Baltiels war verloren, sie war geworden — Gott soll es ihr noch heutzutage verzeihen.“

Ein Schrei aus dem Munde des Mädchens, das bis dahin ohne Neuzerung zu den Häupten des Bettes gesessen hatte, unterbrach hier mit einem Male die Erzählung der Großmutter. Der Knabe aber lag starr und regungslos und trug die Zeichen der angestrengtesten Aufmerksamkeit in seinem Gesicht.

Das Babel fuhr fort:

„Ihr könnt euch leicht vorstellen, Kinder, was man in Preßburg gesagt hat zu dem, was Hendel Rebb Baltiels angestellt hat. — Man hat lang geschwiegen vor dem Rebbe, weil man sich gedacht hat, er wird's von selbst sehen. Da ist es aber herausgekommen, wie es sich keiner gedacht hat.

Nämlich so: Am Schabbes Teschuba (Bußsamstag), da hat Rebb Baltiel Wolf in seiner Schul' gepredigt und hat geredet von der Schlechtigkeit der Welt und wie die Leut' jetzt gar nicht

Gemeinde - Nachrichten

Es fanden folgende Sitzungen statt:

am Donnerstag, dem 6. 1. 27: Sitzung der Fürsorgekommission,
am Montag, dem 10. 1. 27, abends 8 Uhr: Vorstandssitzung,
am Montag, dem 10. 1. 27, abends 8.30 Uhr, Sitzung der Re-
präsentanten-Versammlung.

Bericht über die außerordentliche Sitzung der Repräsentanten- Versammlung am 10. 1. 27.

Die Sitzung wurde um 8.45 Uhr vom Herrn Vorsitzenden eröffnet. Das Protokoll über die letzte Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Zu 1. Es erfolgt Wiederwahl der Herren W. S. Lewin zum Vorsitzenden, M. Burghardt zum 1. Stellvertreter und S. Schloß zum 2. Stellvertreter für das Jahr 1927.

Zu 2. Die Versammlung gibt dem Vorstand die erbetene Genehmigung, im Klagewege gegen den Inhaber der Erdgeschößwohnung des Gemeindehauses Gr. Märkerstr. 13 wegen der Ueberlassung von 2 Geschäftsräumen für die Zwecke der Gemeindeverwaltung vorzugehen. Gleichzeitig wird der Vorstand ermächtigt, gegebenenfalls die ganze Wohnung im Wege der Ablösung oder Beschaffung geeigneten Erlagwohnraumes für die Gemeindeverwaltung freizumachen.

Zu 3. Für die beiden Rabbiner aus Leipzig, die während des Sommerurlaubs des Herrn Rabbiner Dr. Kahlberg in 3 Beerdigungsfällen amtierten, wird als Vergütung ein weiterer Betrag von zusammen 120.— RM. bewilligt.

Mit der vom Vorstand vorgeschlagenen künftigen Regelung derartiger Fälle konnte sich die Versammlung nicht einverstanden erklären. Es sollen noch Feststellungen bei den umliegenden Gemeinden getroffen und danach endgültiger Beschluß gefaßt werden.

Zu 4. Der Gewährung eines unverzinslichen Darlehens von 300.— RM. als Beihilfe zu Kolleggeldern bedürftiger Mitglieder der jüd. Studentenvereine Halle und Jena stimmt die Versammlung nachträglich zu.

Zu 5. Auf Antrag des Vorstandes beschließt die Versammlung, anläßlich des 80. Geburtstages des Frä. Pauline Jüdel

mehr so sind, wie sie einmal gewesen sind. In der Hille hat damals ein gewisser Löb Goldstein gelebt, von dem haben die Leut' gesagt, daß er am heiligen Schabbes fährt und reit' und Geschäfte macht. Auf den hat Rebbe Paltiel Wolff in seiner Predigt mit dem Finger hingewiesen und hat gesagt, die heilige Stadt Jeruschalaim wär' nur durch solche Menschen zugrund gegangen, und dessenwegen seien wir noch in der Fremd', weil solche Menschen unter uns verweilen. Wie die Leut' von der Predigt fortgegangen sind, haben sie untereinander geredt: „Löb Goldstein hat's heut gut bekommen vom Rebbe, warum ist er auch ein schlechter Mensch?“

Das hat Löb Goldstein gehört und ist am andern Tage zum Rebbe gegangen, und wie er schon ein ausgelassener Mensch war, der sich nicht um Gott und die Welt umgesehen hat, hat er zu ihm gesagt: „Rebbe, verzeih mir, Ihr habt mich gestern in Eurer Predigt einen schlechten Menschen gescholten und einen Bosche Jisroel. Noch einmal, verzeih mir's, Rebbe, ich bin ein großer Amhorez (Ignorant), und Ihr seid ein Rebbe — aber so viel weiß ich doch, daß Hendel Rebbe Paltiels in vierzehn Tagen um eine Amme schicken wird.“

Gott verzeih' mir meine Sünden! Ist das ein Schlag gewesen für den Rebbe! Der Schlag hat ihn auch auf der Stell getroffen, erst in die Zung' und zuletzt ins Herz! Am andern Morgen war er tot! Erst als die Schinne (Algonie) über ihn gekommen war, hat er auf einmal wie durch ein Wunder die Sprache wiederbekommen. An seinem Bett ist Hendel gestanden und hat bittere Tränen vergossen. Da hat sich der Rebbe aufgesetzt, die Hand ausgestreckt und zu ihr gesagt: „Ich bin mustech (ich bin sicher), daß du ein Spott wirst werden für Kinder und Kindesinder; gebären wirst du, aber die Frucht deines Leibes

und in Anbetracht der aufopfernden und hilfsreichen Tätigkeit der Frä. Geschwister Jüdel aus Gemeindemitteln eine Stiftung von 500.— RM. zu errichten und dieser die Bezeichnung „Pauline und Martha Jüdel-Stiftung“ zu geben. Der Vorstand soll alljährlich die Zinsen der Stiftung nach den Vorschlägen der Frä. Geschwister Jüdel verteilen.

Zu 6. Die Herren Rechnungsprüfer haben die Jahresrechnung 1925 geprüft und nichts zu beanstanden gefunden. Die beantragte Entlastung des Vorstandes wird daher von der Versammlung erteilt.

Zu 7. Der Vorstand legt den Haushaltsplan für das Jahr 1927 vor, der in Einnahme und Ausgabe mit je 100 000.— RM. abschließt. Die Versammlung genehmigt diesen Haushaltsplan in 1. Lesung ohne Aenderung.

Die hierbei geäußerten Wünsche, die teilweise zum Beschluß erhoben werden, werden dem Vorstand zur weiteren Erledigung überwiesen.

Zu 8. Bei diesem Punkte kommen einige Beamtenangelegenheiten zur Sprache. Die Beschlußfassung darüber wird bis zur 2. Lesung des Haushaltsplanes verschoben.

Anschließend hieran erfolgt eine kurze nichtöffentliche Sitzung. Nachdem noch festgelegt wird, die nächste Sitzung erst am Montag, dem 24. d. M., abzuhalten, wird die Sitzung vom Herrn Vorsitzenden kurz nach 12 Uhr nachts geschlossen.

Dampf-Waschanstalt

»VICTORIA«

Beesenerstraße 5 2
Fernsprecher 21098 und 23463

Naßwäsche
fertig zum Auf-
hängen Pfund **20**,-

übernimmt:
Familien-Wäsche
nach Gewicht von 30 Pfund an

Rollwäsche
Pfund **40**,-

Lieferung innerhalb 5-6 Tagen!

Abholung und Zustellung kostenlos

wird werden weggenommen von der Benemmerin, du sollst an deinem Kinde keine Freud' haben, du sollst es nicht kennen, du sollst nichts wissen von ihm!“

Hier ließ sich das Großmütterlein auf die Frage Maierls, was denn das wär', eine „Benemmerin“, in eine lange Erklärung dieses Wortes ein. Benemmerinnen sind eine Art Hebammen, die mit bösen Geistern im Bunde stehen und den gebärenden Weibern die Kinder wegnehmen. Wo eine solche Benemmerin erscheint, stirbt das Kind, oder es bekommt einen Leibschaden, zuweilen schieben sie verunstaltete Wechselbälge an die Stelle der neugeborenen Kinder. Den Gebärenden selbst machen sie die Milch zu Kopf steigen, erregen ihnen Fieber, Wahnsinn, ja auch den Tod. Wo man sie nicht ruft, schlüpfen sie durchs Schlüsselloch; auch als Katzen mit grünen funkelnden Augen hat man sie gesehen, und wenn man solches Getier nicht sogleich mit einem kräftigen Besenstiel zu Paaren treibt, entsteht großes Unglück im Haus. Um sich nun vor solchen Benemmerinnen zu bewahren, geht man im Augenblicke des Gebärens zu einem Rebbe und läßt sich von ihm eine Art Talisman geben. Dieser besteht aus einigen Blättchen beschriebenen Papiers, worauf der Schild Davids zu sehen ist, mit einigen kabbalistischen Sprüchen, deren Anfangsbuchstaben ein kräftiges Schutzmittel gegen dergleichen böse Geister sein sollen. Unter diesen Sprüchen stehe einer aus den „Stufengefängen“ des Königs David. Die Blättchen werden in der Stube der Wöchnerin über Türen und Fenstern aufgehängt und bleiben dort so lange hängen, als diese das Bett hüten muß. Bei männlichen Kindern muß man die ganze Nacht Wache halten und „lernen“, wozu man einen Rebbe mitnimmt. . . . Gebatter muß in der Nacht oft nachsehen, ob dem Kind kein Unheil geschehen sei.

(Schluß folgt.)

Kalendarium

vom 14. — 21. Januar.

11. — 18. Sch'wat.

Freitag, den 14. 1., Schabbos Anfang abends 4.45 Uhr.
Sonnabend, den 15. 1., B'schallach (Sch. Schiroh)
vorm. 9.00 Uhr Schrifteklärung.

Jugendgottesdienst.

Minchah	nachm. 4.00	„
Ausgang	abends 5.21	„
Sonntag , den 16. 1.,	vorm. 8.30	„
	abends 6.30	„
Montag bis Freitag	vorm. 7.15	„
	abends 6.30	„

Inhalt der Schriftabschnitte

- II. B. M. 13,17 bis 17,16.
Israels Zug durch das Schilfmeer, der Ägypter Untergang, das Siegeslied, das Manna in der Wüste, Wassermangel, Sieg über Amalek.
- Richter 4,4 bis 5,31.
Deborah und Barak besiegen Jabin, den König von Chazor, das Deborah-Lied.

Jahrzeiten:

Am Montag, dem 17. 1. Dr. Weiß.
Am Donnerstag, dem 20. 1. Huth.
Am Freitag, dem 21. 1. Adler.
Am Sonnabend, dem 22. 1. Brandenstein.
Die Jahrzeiten beginnen jedesmal am Vorabend.

Halle a. d. G.

Eine Freitagabendfeier wird heute nach dem Gottesdienst in der Wohnung des Herrn San.-Rats Dr. Oppenheimer, Leipziger Straße 70/71, stattfinden.

Die silberne Hochzeit feierte am 1. Januar das Ehepaar Eph. Mühlbauer, Alter Markt 20.

Die Jüdische Jugendgemeinschaft schreibt uns:
Montag, den 17. 1., 8.30, Müllers Hotel: Kursus für jüdische Geschichte (2. Abend).

Alle diejenigen, in deren Besitz sich noch Bücher aus der Bibliothek des ehemaligen Jugendvereins „Berthold Auerbach“ befinden, werden gebeten, diese unverzüglich, spätestens jedoch bis zum 1. Februar d. J., an unsere Bibliothekarin F. Buchheim, Landwehrstr. 23, abzuliefern.

Der Jung-Jüdische Wanderbund (J. J. W. B.) bittet um Aufnahme folgender Notiz:

Sonnabend 1/29: Dr. Stern: Erziehungsfragen. „Phantastie und Erotik“. — Dienstag, 8 Uhr: Chanan Frenkel: „J. J. W. B., Chaluzinith und Hechaluz.“ — Donnerstag, 9 Uhr: Chanan Frenkel, Markus Bilezky: „Der Führerkursus in Berlin“. Jugendliche sind herzlich willkommen. — Hebräisch wie festgesetzt. — Mittwoch findet evtl. eine „Agad-Haam-Gedenkfeier“ statt, mit Musik, Referat und Rezitationen. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Gesellschaft der Freunde, Halle. Hierdurch laden wir unsere Vorstandsmitglieder zu einer Vorstandssitzung am Dienstag, dem 18. Januar 1927, abends 8.30 Uhr, im Hotel Hohenzollernhof ein und bitten um allseitiges Erscheinen.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Halle. Jeden Mittwoch nach dem 15. des Monats gesellige Zusammenkunft der Kameraden in Restaurant und Kaffee zur Salzwelle, Grafenweg 15, Inh. Kamerad Julius Schustad.

General-Versammlung des Vereins „Nat und Tat“. Am 30. November 1926 fand die ordentliche Generalversammlung des

Vereins „Nat und Tat“ E. G. statt. Es wurde festgestellt, daß der Mitgliederbestand auf 78 zurückgegangen ist. Kasse und Bücher sind geprüft und für richtig befunden, der Schatzmeister erhielt Entlastung. Den neuen Vorstand bilden die Herren E. Bing, 1. Vorsitzender, Max Sternfeld, 2. Vorsitzender, Hermann Loewendahl, Schatzmeister, Meher Burghardt, Dr. Fadenheim, Georg Fuß, Hans Heilbrun, Julius Joseph, Beisitzer. Der Verein hat in mehreren Fällen mit der Tat helfen können, so daß der Beweis erbracht ist, daß der Verein eine Notwendigkeit ist und der Unterstützung aller Gemeindemitglieder würdig. Der Vierteljahrsbeitrag ist M. 3.75 und wir bitten alle diejenigen, welche noch nicht Mitglieder sind, um ihre Anmeldung bei einem der Vorstandsmitglieder, am einfachsten beim Schatzmeister Herrn Loewendahl, Forster Straße 13. Der Verein gibt keine Unterstützungen zum Lebensunterhalt, sondern gewährt Mitgliedern, welche 1 Jahr mindestens dem Verein angehören, rückzahlbare Darlehen zum Wiederaufbau oder Aufbau einer Existenz. Es ist erforderlich, daß die zahlungsfähigen Mitglieder unserer Gemeinde dem Verein helfen, wieder den Fonds zu schaffen, der ihm durch die Inflation verloren ging.

Berichtigung. In Nr. 19 des Wochenblattes ist ein bedauerlicher Fehler enthalten. Es muß im Inserat der Dampf-Waschanstalt „Victoria“ heißen: Naßwäsche Pfund 20 Pfg. und Rollwäsche Pfund 40 Pfg.

Shamlet

Bei Jekner im Staatstheater Berlin

Wenigleich wir sonst in unserem Blatt grundsätzlich nur solche Artikel bringen, die direkt oder indirekt mit dem Judentum in Verbindung stehen — daß die Neuinszenierung des „Shamlet“ von dem in letzter Zeit von den Völkischen hart angegriffenen „Juden“ Jekner durchgeführt ist, dürfte für obiges Prinzip nicht maßgebend sein — glauben wir unseren Lesern nachfolgende Kritik unseres geschätzten Kritikers, der sich zurzeit in Berlin befindet, nicht vorenthalten zu dürfen.

Die Schriftleitung.

Es war eine geschlossene Vorstellung des Bühnenvolksbundes, des bekanntlich ziemlich völkisch gerichteten, in die ich hineingeriet. „Tut uns leid“, hatte mir der dramaturgisch-artistische Sekretär gesagt, „Sie müssen schon mit Herrn Gerst persönlich telephonieren, denn wir haben heuer gar keine Befehlsgewalt.“ Nun, es machte sich, alles ging glatt, und ich hatte am Abend die Ehre, im Schatten der alten Hofloge, also beinahe zu „den Stufen des Thrones“, zu sitzen. . . Da sah ich denn mit hohen Augenbrauen gelassen da, und hatte bald genug Gelegenheit, zu erstaunen.

Jekner, der Republikaner, hat das Stück auf Schranzentum und Servilismus gestellt, diese auf das allerlebensfähigste, überwiegend betonend. . . wir sehen nicht den von uns geliebten satirisch genordenen Shamlet vor uns, der von unaltertlichen Farben umwittert ist, wie sie Saxo Grammaticus, der alte dänische Chronist, überliefert haben mag, so aus dem Jahr 1000 ungefähr. . . (trotz der Unmöglichkeit und Metaphysik, die uns umschauern, wenn Geister zu uns niedersteigen und Gräber sich öffnen, — alles ist auf einen nüchternen, positiveren, positivistischen Ton gestellt. . . ganz dem Geist der Gegenwart entsprechend. *) Wir sehen einen „zeitlosen“ Hof, der uns aber merkwürdig an wohlbekanntes, noch nicht allzulange verflones, erinnert. Deshalb hat Felix Holländer, und zwar enthusiastisch, von einer Parodie gesprochen. Aber ich lasse dahingestellt, ob man so weit gehen muß. . . Die Offiziere tragen, wie der König selbst, in den großen Hoffzenern Epaulettes. Ihm reicht in der 2. Szene des 1. Aktes, im Staatszimmer des Schlosses, der großen Reichstagszeremonienhalle also quasi, der Hofmarschall Polonius, in Galantform, aus der rotledernen Maroquinmappe die Rede, die er — verliert. . . „wiewohl von Hamlets Tod, des werten Bruders“ . . . bis „für alles Dank!“ Dann spricht er frei weiter, und die Hofgesellschaft ermangelt nicht, in schadenfrohm-hämischen Glossen ihr Einverständnis zu erkennen zu geben, da er davon spricht, wie der junge Fortinbras,

„denkend, durch unsres teuren seligen Bruders Tod
sei unser Staat verrentet und aus den Fugen“

doch wohl mutmaßlich in seinen Projekten sich verrechnen werde. . . Ich gebe dies als eine Probe, die auch dem Fernerstehenden den an diesem Hofe herrschenden Ton klar macht. . . Gewiß befremdet es zunächst, die berühmten und wunderbaren Worte vom Leichenjubel und der Hochzeitsklage, von dem „sozusagen einem heißen, einem naßen Auge“, wie in der Kanzlei fabriziert, conventionell-monoton ablesen zu hören. (Es werden auch gedämpfte Rufe des Entsetzens

*) Vgl. Arthur Siebert, die geistige Krisis der Gegenwart. 1924. Pan-Verlag Rolf Heise.

in meiner Nähe laut . . . ich war ersichtlich nicht der einzige gute Hamlet-Kenner im Hause . . . Dem Schuft von König traut man Geist genug zu, diese Ausdrücke selbst zu finden, und es ist für denjenigen, der Gelegenheit dazu hat, interessant, an dieser Stelle Börnes Kritik zu vergleichen, der den König überhaupt sehr hoch, Hamlet herzlich niedrig einschätzt. Aber freilich ist damit, daß der König die Worte zur Unterfützung seines Gedächtnisses abliest, ja noch gar nicht gesagt, daß er sie nicht selbst gefunden und diktiert habe . . . Man „argwöhnt“ nur so . . .

Jene „gelinden Schredensrufe“ verhinderten nicht, daß sich im Laufe des Abends doch eine tiefe Bewegung auf die Gesellschaft herabsenkte, und sie würden meines Erachtens nicht verhindert haben, daß man am Schluß Fehmern selbst hervorgejubelt haben würde — janzohl —, wenn er eben nicht des „Guten“ etwas allzuviel getan, den Tyrannen Perodes überherodisiert hätte und die eben geschilderte Szene beim Regierungsantritt des Fortinbras sich hätte wiederholen lassen. Er verstieß so gegen den Grundsatz: ne bis in idem. . . ich rede unten noch davon.

Polonius ist ein Gemisch von Serenissimus und Kindermann. Nebenher eine fabelhaft vereinheitlichte Figur. Denn durch diese Gestalt, die Darstellern wie Spielleitern schon viel Kopfzerbrechen verursacht hat, geht ein Miß. Ich habe schon erlebt, daß ein Darsteller ein Buch aus der Tasche zog, die Lebensregeln, die der Vater dem Sohne (I 3) mit auf die Reise, die Lebensreise gibt, daraus abzulesen; denn wie soll zu dieser hochstehenden und edelgeformten Lebensweisheit das alsbald (II 1) auftretende, ja, was wollte ich doch sagen . . . „beim Sapperment, ich hab' was sagen wollen . . . wo bin ich stehen geblieben“ passen, wie überhaupt das zunehmende Geschmächtig- und kindlich-werden des Alten, die Lehre vom „Effektiv-Defekt“ usw. Hier war das alles makellos vereinheitlicht. Die pathetische Schlussszene (I 3): „bleib' Dir selber treu“, mit ihrer Konsequenz, blieb ganz weg, „dies über alles“, bezog sich, höchstpraktisch, auf Bargeld, mit dem geklumpert wurde; und der zunehmende „Kraz“, die Zerknirschtheit, in einem immer wiederholten „wie?“ sich äußernd, kurz; die fortschreitende dementia senilis waren hinreichend durch die Aufregung und das Herzeleid erklärt, die des Prinzen Liebelei mit der Tochter diesem Mustervater verursachte . . . Hier verdient der Name des Darstellers genannt zu werden . . . es war Paul Bildt. Die Szenen überhaupt im Hause, der Amtswohnung also wohl des Polonius im Schloße — deren eine das Paden und Abschiednehmen des Sohnes — verdienen das Prädikat „mustergültig“.

Und dann kommt der Clou des Abends, der „Schauspiel“-Akt mit den ihm folgenden Szenen. (Nicht vergessen werden darf bei dem allen, daß das Staats-, wie das Deutsche Theater und noch manches andere Theater Berlins über eine Dreibühne verfügt, die auch ganz erstaunliche Dekorations-Verschiebungen und -Verlängerungen ermöglicht.) Fehner ist sich wohl bewußt, daß das Theater der Gegenwart in manchem den Kampf mit dem Film, seinem stärksten Konkurrenten, aufzunehmen hat . . . Und so stellt er getrost ein komplettes Theater, einen vollständigen Zuschauerraum mit Logen und Rängen auf die Bühne. Ein genügend breiter Streifen der Bühne, zwischen den „beiden Zuschauerräumen“ also liegend, liefert den szenischen Schauplatz für das „Theater auf dem Theater“. Man sieht nach hinten die ihn umgebenden Lampen. Hamlet hält, wenn die Szene (III 2) angeht, nach hinten einen primitiven Vorhang zu, öfters hindurchspähend, und erteilt den sich schminnenden und zurechtmachenden Schauspielern die berühmten Regeln. Dann läßt er den Vorhang fahren (der Dialog mit Horatio, der gleichwohl „aufpaßt“, ist gestrichen), und man sieht, wie sich hinten das Haus füllt. Die „Majestäten“ erscheinen in der Hof-Mittellloge, (genau der gegenüber, in der ich selber saß . . . Spiegelbild! . . .), das „Partett“ wendet sich zunächst begrüßend ihnen zu, um dann fechtend seine Aufmerksamkeit den Vorgängen auf der Bühne zuzuwenden . . . tout comme autre fois chez nous mêmes, und alles geht seinen vorschrittartigen Gang . . . Noch will erwähnen, daß nach der Handlung der Vergifter und die Königin des Schauspielers einen kleinen Indierentanz aufführen, und dieser erst löst in der Hofloge den schrillen Schrei der Königin und die Flucht des Königs bzw. beider aus . . . Die dritte Szene zeigt den stöhnenden und sich windenden König mit einer Art Cistompreffe um den Kopf . . . links das Gemach der Königin bzw. Schlafgemach beider, dazwischen Galerie, Treppenhaus, — einen ganzen Einblick in das Innere des Königshauses . . . eine überaus geschickte Dekoration, in der sich alles lebendig und beweglich abspielt . . .

Ich kann im wesentlichen damit schließen. Erwähnen will ich noch, daß trotz geschickter Striche und Zusammenziehungen nichts von Bedeutung weggeblieben ist, daß aber auf der anderen Seite Szenen „aufgemacht“, bzw. ausgebaut worden sind, von denen man sonst nichts zu sehen bekommt, so die Einschiffung Hamlets nach England und seine Begegnung mit des Fortinbras Truppen. Kein Geringerer als Parry, der Schauspiel-Oberregisseur, spielte die würdige, doch symbolisch-bedeutungsvolle Rolle des Hauptmanns:

„Um wahr zu reden und mit keinem Zusatz:
wir gehn, ein kleines Fleckchen zu gewinnen,
das keinen Vorteil als den Namen bringt . . .
Für fünf Dukaten, fünf, mücht ich's nicht pachten
Auch bringt's dem Norweg oder Polen sicher
nicht mehr, wenn man auf Erbzins es verkauft . . .“

worauf Hamlet: „Zweitausend Seelen, zwanzigtausend Goldstüd“ (es wird dahingestellt, bestiebig Nullen anzuhängen . . .) entscheiden diesen Lumpenzwist noch nicht . . .“ Dabei läßt sich allerlei denken . . .

Das Stück ist also aus oder doch beinahe, bis auf die letzte Szene, den Einmarsch und das Schlusswort Fortinbras'. — Und das ist diejenige, die einzige, bei der ich (ich wies schon im Anfang darauf hin . . .) mit Fehner nicht mitgehe, vielmehr ganz energisch von ihm abschwenke, ohne verhehlen zu können, daß man auch seiner Meinung sein kann . . . aber ich mache seinen Pessimismus nicht mit. — Und wieder reicht am Schluß der noch vom „hochseligen“, nämlich durch Hamlet umgebrachten König ernannte Hofmarschall, des von eben jenem hinweggeführten Polonius Nachfolger, dem „neuen Herrn“ aus der roten „maroquinjudenenei Altenmappe“ die — so schnell in der Kanzlei hergestellte? — Rede, die derselbe allerhöchstgenügend verliest . . . Und wir vernehmen erstaunt, daß er sein Glück trauernd anfängt usw. usw. Bei der Stelle:

„ich habe alte Rechte an dies Reich,
die auszusprechen, mich mein Vorteil heißt,“

applaudiert die hochedle weißbehandschuhete Hofgesellschaft, die sich „elastisch“ und biegsam mit der Veränderung rapide abgefunden hat, da ihre Knochen heilgeblieben sind . . . weß' Brot sie ist, deß' Lied sie singt . . .

Und hier sehe ich den eigentlichen Fehler des Abends. Es bleibt also alles beim Alten? . . . Wie war' es denn geschehen, wenn Hamlet selbst „hinaufgelangt“ wäre? . . . Würde er auch — ah — seine Rede verlesen haben? . . . Oder hätte er's vielleicht schon soweit gebracht — Dank seiner in Wittenberg „empfangenen Schulung“ — ein paar Sätze frei zu sprechen . . . Ich denke: doch. Und so muß auch — sollen wir anders auch nur mit einigem Trost das Haus verlassen — auch schon mit Fort-in-bras, dem Manne „stark im Arm“, der ja doch Hamlet vertritt, ein neuer Geist einziehen. Und wir nicht mit der Trostlosigkeit scheiden, daß alles im alten Schlenndrian weitergehen und fortwursteln wird, forterbend sich „wie eine alte Krankheit“ . . .

Es bleibt ein Hof bestehen . . . sonst könnte man, argwöhnisch-grüblerisch, auf den Gedanken kommen, der Republikaner Fehner habe symbolisch den neuen „Verhältnissen“ und — ihren Trägern ein übles Kompliment machen wollen . . . Ressentiment? . . . Rache ist süß? . . . Man denkt gleich an den „Fall“ Schillings . . . Aber so pessimistisch wird er doch hoffentlich nicht gewesen sein . . .

„hört nicht sein eigen Schmerzgetreisch,
wenn er sich schneidet in's eigne Fleisch . . .“

Aber, wie gesagt, ich lasse „dahingestellt“ . . . Jedenfalls aber ist mit diesem Schluß der Tragödie, um mit Carlos im Clavigo zu sprechen, „das Herz ausgebrochen“ . . . Eben als Tragödie . . . Wir gehen „ungereinigt“, ohn' Entladung, unerhoben, ohn' Nachtmahl“, wie der „Geist“ sagt, ohn' Mitleid und ohne Furcht und Hoffnung, und ohne „Katharsis“ nach Hause . . . Der ganze seltsame Aristoteles und sein bislang bester Poëtit-Interpret Jacob Bernays sind, nebst ihrem „piritus“, verschwunden. Das Phlegma, der Indifferentismus, die Würstigkeit, die Hoffnungslosigkeit — sind geblieben . . .

„War das die Absicht, Butler, als wir schieden? . . .“

Simon Schwarz.

Verein für jüd. Gemeinde-Interessen

Zu der am Mittwoch, dem 19. Januar, abends pünktlich 8 Uhr, in den Räumen „Müllers Hotel“, Magdeburger Str., stattfindenden

Generalversammlung

laden wir hiermit Sie nebst Frau Gemahlin und wahlfähigen Familienmitglieder höflichst ein. Mit Rücksicht auf die wichtigen Punkte unserer Tagesordnung bitten wir unsere Mitglieder, vollzählig zu erscheinen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das verlossene Vereinsjahr
2. Kassenprüfung und Entlastung des Kassierers
3. Vorstandswahl
4. Wichtige Ereignisse in unserer Gemeinde
(Ref. Herr Repräsentant Abramowitz)
5. Die neuen Gemeinde-Sabungen
(Ref. Herr Gemeinde-Vorsteher Dr. Felixbrodt)
6. Gemeinde-Haushaltsplan 1927
(Ref. Herr Gemeinde-Vorsteher Jovishof)
7. Lehrer-Anstellung
8. Sonstige Gemeinde-Angelegenheiten.

Der Vorstand. W. S. Lewin, I. Vors.

Gäste, welche Mitglieder unserer Gemeinde sind, sind herzlich willkommen.

Thüringen

Eisenach

Am Schluß der von den Nationalsozialisten einberufenen Wahlversammlung kam es zu einem blutigen Zusammenstoß mit politischen Gegnern. Es entstand eine größere Schlägerei, bei der eine Anzahl Personen stark verletzt wurden. Die anwesenden Polizeibeamten waren in dem Tumult machtlos. Erst ein größeres Polizeiaufgebot konnte den Saal räumen.

Man sieht, daß das in einer der letzten Nummern des von Artur Dinter herausgegebenen „Nationalsozialist“ empfohlene geistige Rüstzeug „Stinkbomben, Seitengewehre, Pistolen, Handgranaten und Infanteriegewehre“ keine Verwendung findet.

Die Leipziger Hitler-Partei in Konkurs

Unter den in der letzten Nummer der Mitteldeutschen Handelsrundschau, des amtlichen Organs der Handelskammer Leipzig, aufgeführten Konkursanträgen, die wegen Mangels an Masse abgelehnt werden mußten, findet sich als Nummer 2 folgende Eintragung: „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Kreisverein Leipzig G. V.“.

Hierzu bemerkt die „Neue Leipziger Zeitung“: Ist dieser Konkurs nun eine wirkliche Pleite oder muß aus dem vollständigen Mangel an Masse umgekehrt auf die beispiellose Geschäftstüchtigkeit der völkischen Erneuerer geschlossen werden?

Die Siedlungsaktion des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten

Im Zusammenhang mit der Siedlungsaktion des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten wird uns mitgeteilt:

Zu gleicher Zeit mit den im Rheinland stattfindenden großen Versammlungen, in denen Herr Domänendirektor Dyk, der bekannte Agronom und Sachverständige auf dem Gebiete des Siedlungswesens sprechen wird, werden in Bayern und Württemberg in 6 Orten, und zwar in Augsburg, München, Ulm/D., Stuttgart, Würzburg und Regensburg große Versammlungen abgehalten, in denen Herr Rittergutsbesitzer Sandelowsky die Notwendigkeit der Ansiedlung deutscher Juden auf deutschem Boden darlegen wird. Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten hat sich als sachmännisch-technischen Leiter der landwirtschaftlichen Aktion Herrn Domänendirektor Dyk gesichert. Hervorragende Sachverständige stehen ihm zur Seite, so die Herren Rittergutsbesitzer Wosse und Sandelowsky. Es ist ein Aufsichtsrat gebildet worden, dem namhafte Persönlichkeiten bereits angehören.

Zu den Versammlungen sind sämtliche jüdische Vereinigungen, Körperschaften und Persönlichkeiten eingeladen worden. Es sind Einladungen ergangen an sämtliche jüdischen Landwirte der Umgegend, Rabbiner, Lehrer, Vorsitzende und Vereinigungen, sodaß mit einer Teilnahme aller Gemeindefreie an den Versammlungen gerechnet werden kann. Die Versammlungen dienen der Schaffung eines großen Gutes, an dessen Peripherie unter Leitung eines Zentralbetriebes geeignete jüdische Landwirte auf Grund des Reichsiedlungsgesetzes zur Scholle gebracht werden können. Für die Sicherung der Rentabilität des Unternehmens sind alle wirtschaftlichen Maßnahmen getroffen.

Sakob Wolff, der Senior der deutschen Jagdfliegerei, gestorben

In Hamburg verstarb dieser Tage der Großindustrielle Jakob Wolff im Alter von 60 Jahren. Er war der Senior der deutschen Jagdfliegerei. Im Jahre 1915, im Alter von 48 Jahren, stellte er sich der Fliegertruppe zur Verfügung. Da man ihn wegen seines Alters nicht einstellte, schulte er privat bei den Caspar-Flugzeugwerken und wirkte schon Ende 1915 aktiv an der Front mit, wo er als einer der tapfersten Flieger der Armee große Dienste leistete. Neben seinen Kriegsauszeichnungen erhielt er auch die Rettungsmedaille für die Errettung eines Soldaten vom Tode des Ertrinkens. Die Jagdtafel 17,

bei der der Verstorbene Jagdflugzeugführer war, und der Ring der Flieger widmen ihm ergreifende Nachrufe. Prof. Max Liebermann hat sein Porträt gemalt.

Die Gesellschaft der Spinoza-Freunde in Frankreich

Die Gesellschaft „Les Amis de Spinoza“ trifft Vorbereitungen zur Feier des 250. Todesjahres von Baruch Spinoza und erläßt einen Aufruf zur Stützung des Fonds für Umwandlung des Spinoza-Hauses in Haag, in welchem Spinoza seine „Ethik“ schrieb, in ein Spinoza-Museum samt Bibliothek. Die Rundgebung ist von Prof. Henri Bergson unterzeichnet. Dem Komitee gehören u. a. Mme. Noemie Renan, Edouard Herriot, Pierre Janet und Jean Prevoist an.

Chaldäa vor 4000 Jahren

Wie ein Fundstüchlein aus London meldet, erhält man jetzt durch eine gemeinsame Expedition des Britischen Museums und der Pennsylvania-Universität Kenntnis von dem häuslichen Leben, wie es sich in Ur in Chaldäa, dem Geburtsort Abrahams, vor 4000 Jahren abgespielt hat. Es wurde ein großer Erdwall ausgegraben, und zwanzig Fuß unter der Oberfläche fand man wohlerhaltene Gebäude. Die Häuser waren ganz regelmäßig aus gebrannten Ziegelsteinen gebaut, nur die Innenwände bestanden aus Schlammziegeln. Alle Häuser waren augenscheinlich nach einem gemeinsamen Plan, ähnlich wie die heutigen modernen Häuser in Bagdad, gebaut. Die Familien lebten im ersten Stockwerk, die Toten wurden unter den Häusern begraben. Obgleich die Gräber und Gebäude offenbar geplündert worden waren, so wurden doch noch mehrere wichtige Inschriften entdeckt.

Ein- und Auswanderung in Palästina

Soeben ist die Statistik über die Ein- und Auswanderung im Monat November erschienen. Es wanderten in diesem Monat 521 Personen ein. Dagegen zählte man 923 Auswanderer.

Unliterarisches

Im Verlage von Eduard Fock (Chemnitz) ist unter dem Titel: „Nottäppchen und andere Märchen“ von Verta Wegner (Zell) ein Märchenbuch herausgegeben, vor dem nicht eindringlich genug gewarnt werden kann.

Mitten im Kranze der alten, guten, bekannten Märchen, wie „Nottäppchen“, „Mischenbrödel“, „Bremer Stadtmusikanten“ uhm. sind zur Vergiftung der jüngsten Jugend neue Märchen eingeschlichen, die von gemeinem, antimilitärischem Geist strotzen. In dem Märchen „Der Jude im Dorn“ wird ein Jude als mauschelnder Feigling, Spitzbube und Verleumder hingestellt; in einer Szene vor Gericht wird auch dem Richter eine antimilitärische Bemerkung in den Mund gelegt.

Wenn ein christliches Kind ein solches Märchen liest oder vorlesen bekommt, muß es sich eine schreckliche Vorstellung von einem Juden machen. Mit allen Mitteln muß daher gegen eine Schundliteratur gekämpft werden, die dazu angetan ist, schon die Seelen der Kleinsten zu vergiften. Pflicht der Erwachsenen ist es, Bücher, die sie verachten wollen, auf ihren Inhalt zu prüfen, damit sie nicht selbst unbewußt Verbreiter dieser schädlichen Lektüre werden. L. K.

»CITO«

Amerikanische Expresbügelei / Halle (Saale)

Große Ulrichstr. 25
Fernsprecher 29023



Kostenl. Abholung und Zustellung
Kunststopfen, Aufdämpfen von Plüschmanteilen, sowie sämtliche Reparaturen schnell, gut und billig

Anzug entstauben und bügeln 1.80
Kostüm „ „ 1.00
Mantel „ „ 1.00

Anzug them. reinigen und aufbügeln 4.75
Kostüm „ „ 4.00
Mantel „ „ 4.00

Das Hakenkreuz in Skandinavien

Daß das Hakenkreuz in Skandinavien, wo es seit langem als Glückszichen weit verbreitet ist, kein Symbol des Antisemitismus darstellt, zeigt folgender Vorfall: Eine der größten Brauereien Dänemarks führt als Fabrikzeichen das Hakenkreuz. Auf die Anfrage, ob die Firma damit eine judenfeindliche Gesinnung demonstrieren wolle, antwortete die Brauerei, daß sie gar keine antisemitische Tendenz bekunden wolle; schon 1881 sei das Hakenkreuz für die Firma als Fabrikzeichen eingetragen. In ihrer Antwort verwies die Firma ferner auf eine heilige Broschüre, die von der Brauerei als Propaganda-Material verbreitet wird. Es ist interessant, daß in dieser Broschüre, die eine Erläuterung der Fabrikmarke darstellt, das Hakenkreuz weder als antisemitisches Emblem, noch als spezifisch arisches Zeichen dargestellt ist, sondern gerade sein Vorkommen bei den mannigfachsten Völkern und verschiedensten Zeiten betont wird. Wir bringen — als einen wertvollen Beitrag zu dem Kapitel Hakenkreuz — die Broschüre in deutscher Uebersetzung:

„Svastita“ (Hakenkreuz)
oder „Das Glückbringende Zeichen“.

„Svastita“ — So wird das alte Zeichen genannt; als Glückbringend ist es durch Jahrtausende angesehen worden. Das Wort „Svastita“ selbst stammt von Indien und ist abgeleitet von — Su — „gut“ — Asti — „das ist“: „das ist gut“, „das bringt Glück“. Woher das Zeichen stammt, kann nicht mit Sicherheit angegeben werden, auch nicht, ob die Indier die ersten gewesen sind, welche es anwandten.

Die ältesten Ausgrabungsstellen im Bereich des Mittelmeeres, wo Gegenstände mit diesem Zeichen gefunden wurden, sind:

1. Hisarlik (Troja — 2. Stadt), wo es auf den Fundamenten der unterst ausgegrabenen Bauten angebracht ist;
2. die griechischen Inseln im Ägäischen Meer und die Ruinen in Theffallen.

Die betreffenden Ausgrabungen in Troja rühren von einer früheren vorhistorischen Periode her (gleichzeitig mit Beginn des Bronzealters in Griechenland) und können bis zur ersten Hälfte des 3. Jahrtausends vor Chr. Geburt datiert werden, also 2 Jahrtausende vor der Blütezeit der griechischen Kultur im Athen des Perikles und Phidias.

Auch in den nordischen Reichen wird das Zeichen in sehr alter Zeit gefunden — hier vermutlich unter der Bezeichnung „das Haken-

kreuz“. Man hat es oft für „Thor's Hammer“ gehalten, aber das ist sicher eine unrichtige Auffassung, daß das Zeichen als Symbol hierfür benutzt sein sollte. Auch hier im Norden hat man das Zeichen auf Altertümern gefunden. Man findet es angebracht auf „Gebrauchs- und Hausgegenständen, auf Schwert-Griffen, Scheiden, Riemen, auf allen Arten von Schmuckgegenständen“, und es muß sicher angenommen werden, daß es nicht nur ein Zierat ist, sondern angebracht worden ist, um Glückbringend und beschirmend zu sein.

Auch in Nord-, Mittel- und Südamerika findet man das Zeichen; an gewissen Stellen weiß man, daß es als Glückszichen aufgefaßt worden ist. In kunstfertig gewebtem Zeug bei den nordamerikanischen Indianern findet man häufig „Svastita“ nicht nur als einen reinen Zierat, sondern als Zeichen, welches Glück bringt.

Gegen Osten, in China, wird das Zeichen „Man“ genannt und drückt den Begriff „Alles“ aus, insbesondere „alles, was da gesegnet und vortrefflich ist“, „Zubegriff aller guten Kräfte und Eigenschaften“.

Die Juden in der Türkei

In der Türkei leben ungefähr 140 000 Juden, davon 80 000 in Konstantinopel, 30 000 in Smyrna, 10 000 in Adrianopel und der Rest zerstreut im ganzen Lande. Die Mehrheit besteht aus Nachkommen der eingewanderten spanischen Juden. Die Zahl der aschkenasischen Juden beläuft sich auf ungefähr 10 000 bis 12 000. Diese leben fast alle in Konstantinopel und unterhalten innige Beziehungen zu den Sefardim.

Magisches Quadrat.

Die Buchstaben in den 16 Feldern sind so zu ordnen, daß jede wagerechte Reihe gleich der entsprechenden senkrechten lautet: 1. biblischer Garten, 2. altspanische Silbermünze, 3. weiblicher Vornamen, 4. biblische Gestalt.

A	A	D	D
E	E	E	H
N	N	N	O
O	R	R	U

Auflösung des Rätsels aus letzter Nummer

1. Faber, 2. Rosette, 3. Eden, 4. Unterharz, 5. Drachme, 6. Eton, 7. Uganda, 8. Nathan, 9. Diele, 10. Kafi, 11. Union, 12. Michna, 13. Meinwin, 14. Eduard, 15. Rosinante, 16. Gibraltar.

Freude und Kummer grenzen aneinander.

Möbel

Neuheiten in Dekorationen :: Möbelstoffe :: Die schönsten Tapeten :: Teppiche sehr preiswert.

kauft man bei der 1839 gegründeten Möbelfabrik

Alb. Martick Nachf., Halle (S.)

Inhaber: Richard Ziemer, Alter Markt 2

erstkl. in Form u. Arbeit, zu allerbilligsten Preisen.
Günst. Zahlungsbedingung. Über 80 Musterzimmer
Sonderausstellung: Das geschmackvolle Helm für wenig Geld.
Tapeten: Das geschmackvolle Tapeten :: Teppiche sehr preiswert.

Franz Wottawa

Anfertigung feinsten
Herren-Garderobe

Große Ulrichstraße 17, I. Etage
Fernruf 23074

Lebensmittel,

Landesprodukte, Kolonial-
waren in best. Qualitäten,
reicher Auswahl und
preiswert.

Koschere Pflanzenfette

Marta Grauert, Neun-
häuser 3

Carl Wendenburg

Inhaber: EMIL RÜTHER
Huttenstr. 77 HALLE a. S. Telefon 28519

Werkstätten für Friedhofskunst

Urnen, Kriegerdenkmäler
Ausführung in allen Steinarten

Großes Lager fertiger Denkmäler
Gegründet 1876.

VORANZEIGE!

Am Sonntag, dem 30. Januar, abends 8 Uhr, findet im
groß. Saale des „Wintergarten“, Magdeburgerstr., unser

15. Stiftungsfest mit Ball

unter Mitwirkung geschätzter Künstler, statt.
Turn- und Sportverein Bar Kochba.

Mehrere Hypothekenbanken haben uns beauftragt,
Gesuche zur erststelligsten Beleihung von

Hausgrundstücken in Halle

zu günstigen Bedingungen entgegenzunehmen.

Friedmann & Co., Bankhaus

Halle (Saale) Poststraße 2 Gegründet 1897

Gebrüder Bethmann

Werkstätten für Wohnungskunst
Halle a. S., Große Steinstraße 79/80

Hervorragende Ausstellung neuzeitlicher Zimmer-Einrichtungen nach Künstlerentwürfen, mit besonderer Berücksichtigung der Zweckmäßigkeit, Gediegenheit und Formenschönheit, unter Verwendung edelster Hölzer und erstklassiger Stoffe.
Beleuchtungskörper, Teppiche, Stoffe, Vorhänge, antike Möbel

כשר Meyersteins Speisehaus

Sternstraße 14, I

Seit 30 Jahren am Platze
Bekannt durch vorzügliche Küche und aufmerksame Bedienung

Malerei - Anstrich Reklame

Leitergerüstbau- und Verleihgeschäft
Ausführung guter Malerarbeiten.

Malermeister
Paul Biesecker
Kirchnerstr. 8 Ruf 25379.

Beleuchtungskörper

Gas- und elektrische Apparate
Badeeinrichtungen, Waschtische
Stadtgeschäft Halle
für Gas-, Wasser- u. Elektr.-Anlagen, G.m.b.H.
Große Ulrichstraße 54 / Fernsprecher 25 654

Knabenkleidung STETS PREISWERT

s. Weiss
HALLE, AM MARKT.

Schokoladenhaus N. Schlesinger

Halle a. S., Bernburger Straße 30
bringt sich
feinen Glaubensgenossen
in empfehlende Erinnerung

Feurich- Flügel und Pianos

in großer Auswahl nur bei
Albert Hoffmann
am Riebeckplatz

Oscar Otto

Architekt und Maurermeister
HALLE a. S.
Röpzigerstr. 192 Fernsp. 24 346
Anfertigung von Bauprojekten im Hoch- und Tiefbau, sowie Uebernahme von Bauausführungen aller Art.
Fabrikation der Döbelsteine „Hallensla“.

Inseratenannahme

Julius Joseph, Barfüßerstraße 11
Fernsprechanschluß Nr. 26602

כשר
la Wurstwaren, Gänseschmalz
sowie auf Bestellung **Gänsehaut und Lleson**
Frische Burgsteinfurter **Mazzen**
Jacobi's Wurstwarenhandlung
Halle a. S., Charlottenstraße 2
Tel. 26079 Kein Laden Tel. 26079

Büro-Bedarf

Reparatur-Werkstatt
Vervielfältigungsbüro
Werner Löwenstein & Sohn
Magdeburger Straße 63.

A. Schwendmayr

Feinkost- und Weinhandlung
HALLE (Saale)
Fernruf Nr. 29139 - Markt Nr. 16

Bis 22. d. Mts.

gelten die billigen Preise für meine erstklassigen braunschweigischen Gemüse und rheinischen Früchtekonserven

KAFFEE -- TEE -- KAKAO



ALLIANZ-KONZERN

„ALLIANZ“

Führender Versicherungs-Konzern des Europäischen Kontinents

Sämtliche Versicherungs-Zweige

Prämien-Einnahme **133131392 RM.**
Kapital und Reserven **128 000 000 RM.**
der vereinigten Gesellschaften im Jahre 1925

Allianz Lebensversicherungsbank A.-G.

Versicherungsbestand Ende 1925 **424 Millionen RM., 29% Versichertendividende**

General-Vertretung und Bezirks-Direktion Halle-Saale:

OTTO ACHEL und SIMON SCHWARZ Büro: Große Ulrichstraße 33-34 (Pottel 2 Tr.) - Telephon: 22177 und 24636

Auskünfte und fachmännische Beratung jederzeit kostenlos.

Druck von Reißhaus & Co., Erfurt - Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Syndikus Kamnitzer, Erfurt